Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 10 (1865)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dieses Urtheil zunächst auf die Schulen des Kantons Zürich bezogen und die Ansicht verbreitet werden: auch im Kanton Zürich beginnt aller Unterricht mit dem „Lesen" und Schreiben.

Was Sie, Herr Redaktor! vor 35 Jahren schon über elementarische Sprachbildung in öffentlichen Vorträgen lehrten, in Musterlektionen praktisch vorführten; was Sie dann in Ihren Schriften mit Anschaulichkeit darstellten und ausführten: „die Uebungen des Gehörs und der Sprachorgane, die Uebungen des Gesichts und der Tastorgane, die Anregungen und Uebungen des Denk- und Sprachvermögens, all' diese rezeptiven, reproduktiven und produktiven Elementarübungen hätten in den Elementarschulen des Kantons Zürich keine dauernde Wirksamkeit erlangt, „wenn man noch immer, wie zu den Zeiten der alten Klosterschulen, allen Unterricht „mit dem Lesen und Schreiben beginnt und ihn hierauf gründet." Sollte diese Behauptung gerechtfertigt sein? Ich kann es nicht glauben.

Ich will es jedoch den Lehrern der züricherischen Elementarabtheilung überlassen, sich über dieselbe auszusprechen, und ich empfehle den Lehrern den ersten Theil des vorliegenden Schriftchens um so mehr, da derselbe neben mancher vielleicht unangenehm berührenden Aeußerung auch manchen treffenden Ausspruch und manche interessante Mittheilung darbietet.

Der zweite Theil ist von H. Ladendorf verfaßt und enthält von S. 26—37 allgemeine Erörterungen über den „Anschauungsunterricht." Hier findet man mehrere vortreffliche Stellen, so namentlich S. 24 und 25 solche, die zur Berichtigung irrthümlicher Begriffe über den sog. Anschauungsunterricht sehr zweckdienlich sind. Ueberhaupt verdient es Anerkennung, wie sowol von Hrn. Beust, als auch von Hrn. Ladendorf in mehreren Stellen sehr treffend darauf hingewiesen wird, daß der Unterricht nicht bloß auf der Elementarstufe, sondern auch auf der Realstufe ein anschaulicher sein müsse, und daß dieser Unterricht nicht etwa zumeist auf Sprachbildung zu beziehen sei, sondern naturgemäß auf Größenverhältnisse nach Raum und Zahl. — Ich möchte in dieser Hinsicht das Büchlein ganz besonders denjenigen empfehlen, die den sog. Anschauungsunterricht hauptsächlich darin suchen, daß die Elementarschüler über konkrete Objekte eine Reihe Sätze in einem engen Fragenkreise sprechen und schreiben.

Im speziellen Theil S. 38—68 wird Folgendes behandelt:

1) Das Rechnen mit Längenmaßen. 2) Das Rechnen mit Flächen. 3) Das Körperrechnen. 4) Das Rechnen mit Gewichten und Hohlmaßen. 5) Das Rechnen mit Münzen. 6) Das Flechten. 7) Der Anschauungsunterricht und die geometrische Formenlehre.

Diese Uebungen alle werden unter steter Anwendung von „Lehr- und Beschäftigungsmitteln" (S. 70—71) vorgenommen. Zu den bezüglichen Beschäftigungen gehören: das Flechten, das Ausschneiden, die Erbsenarbeiten, die Papparbeiten. Mir scheint es unzweifelhaft, daß die 111 §§ dieses Theiles sehr viel Anwendbares und Zweckdienliches enthalten. Nur einige Bemerkungen seien mir gestattet. Wer immer über Primarunterricht schreibt, der sollte wohl erwägen: 1) daß ein gewaltiger Unterschied darin liege, ob man nur eine kleine Gruppe von Kindern oder eine zahlreiche Klasse oder gar eine zahlreiche Schule mit 3—6 Klassen zu unterrichten habe; 2) daß in den Kinderschulen das Dozieren stets nur kurz dauern darf, das Einüben und Wiederholen hingegen in mannigfaltiger und vielmaliger Weise geschehen muß; 3) daß Schulbehörden und Eltern eine gewisse Summe des Wissens und einen gewissen Grad des Könnens (Schulkenntnisse und Schulfertigkeiten) unnachsichtlich fordern, und der Lehrer diese Forderung nachweislich zu befriedigen verpflichtet ist; 4) daß

man in Privatinstituten ohne Schwierigkeiten das Eigenartige und Außergewöhnliche in den Unterricht aufnehmen kann, während man in öffentlichen Schulen, schon in Rücksicht auf den häufigen Wechsel der Lehrenden und Lernenden, sich an das Gemeinsame und Gemeingültige in Methode, Lernstoff, und Schulmitteln anschließen muß. 34.

Berichtigungen. Nr. 25. Zu setzen: S. 195 „als eine richtige" statt als eine wichtige. S. 196 „Anton Bestler" statt Anton Beseler.

Anzeigen.

Bei **Carl Meyer** in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Gott der Lebendigen.

Beurtheilung
der Predigten von Pfarrer Vögelin
in Uster
durch
Conrad Aeberli,
Pfarrer in Hütten, Kantons Zürich.
Preis 60 Ct.

Das apostolische Glaubensbekenntniß
für die Gemeinde erklärt
in sechs Vorträgen
von
Johannes Hirzel, Pfarrer in Bauma,
Dekan des Kapitels Pfäffikon, Kt. Zürich.
Preis 1 Fr. 20 Ct.

Von **S. Abt Arion** 4, 5, 6 und 7 wünscht man **einzelne Stimmhefte** und die **Partitur** zu Heft 6 und 7 zu kaufen.
Anträge franko an die Expedition d. Bl.

Einladung zum Abonnement.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die

Bildungsquellen für Jung und Alt.

Der Abonnementspreis beträgt für sechs Monate 2 Fr.; Umfang: 208 Seiten in Lex.-Format nebst sechs werthvollen Illustrationen.

Diese Zeitschrift ist im sechsten Jahrgang begriffen und hat seit ihrem Bestehen, unbeirrt durch Konkurrenz und Schwierigkeiten aller Art, ihre Aufgabe fest im Auge behalten: die schulentlassene Jugend in allen Zweigen der Volksschule zu befestigen und weiter zu führen. Für Jugendbibliotheken, Fortbildungsschulen 2c. haben sie daher auch in weiten Kreisen Anklang und Verbreitung gefunden; und gar mancher strebsame junge Mann, der für das Leben mit seinen erhöhten Anforderungen nach Wissen und Charakter sich rüsten will — hat diese Zeitschrift liebgewonnen.

Aber auf der Kehrseite hindert die Abneigung gegen **belehrende** und **erbauende** Lektüre, gegen die **ernste** Tendenz, welche eine Bildungsschrift durchdringen muß, den frischen Aufschwung des Blattes. Wir wenden uns daher an Männer, welche das Bestreben der „Bildungsquellen" anerkennen, welche mithelfen wollen, die Arbeit der Volksschule fortzusetzen, damit das schaffende Leben ihrer Früchte froher werde — an die **Lehrer** und **Schulfreunde** richten wir die freundliche Bitte, durch **Einsendungen** in diese Volksschrift, wie durch **Abonnements** ihre Mitwirkung zu äußern.

Die Redaktion: **Feierabend** in Kreuzlingen.

Redaktion Dr. **Th. Scherr,** Emmishofen, Kt. Thurgau.
Druck und Verlag: J. Feierabend, Kreuzlingen, Thurgau.

Schweizerische
Lehrer-Zeitung.
Organ des schweizerischen Lehrervereins.

X. Jhrg. Samstag, den 8. Juli 1865. Nr. 27.

Abonnementspreise: postamtlich per Jahr Fr. 5, per Halbjahr Fr. 2. 70; für Vereinsmitglieder jährlich Fr. 3. 20.
Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 5 Rp. (1½ Krzr. oder ⅖ Sgr.)

Altschulmeistergedanken *).

(Eingesandt.)

Die Schweiz. Lehrerzeitung hat vor einiger Zeit Nachrichten über verschiedene Erscheinungen in unserm Schulwesen mitgetheilt, welche vielleicht bei manchen alten Schulmeistern Gedanken wach riefen, die auch eine Berechtigung zur öffentlichen Besprechung haben dürften.

Es muß jeden aufrichtigen Republikaner und wahren Freund der Volksbildung freuen, wenn einmal die ewigen Jeremiaden über Mangel und Noth hinaufdringen zu den Göttern im politischen Himmel; es muß alle Mühseligen und Beladenen erquicken und stärken, wenn dieser Himmel zarte Thautropfen über die schmachtenden Plebejer der Gelehrtenwelt ausgießt. Möchte nur auf diesen köstlichen Frühlingsthau bald ein reichlicher Sommerregen zur rechten Zeit nachfolgen, um vollends heißen Kummer zu dämpfen und harte Noth zu lindern!

Mit neuem Eifer werden dann auch ältere Lehrer ihr Bildungswerk fortsetzen und dem Staate dreißig-, sechszig- und hundertfältige Früchte bringen für die gnädige Erhörung ihrer Bitten und Klagen.

Wenn nun auch in verschiedenen Kantonen durch Lehrergehaltserhöhungen ein wichtiger Schritt zur „Ueberwindung eines alten, unhaltbaren Standpunktes" gethan worden ist, so möchte der Einsender dieser Zeilen auf einen ebenfalls noch nicht völlig überwundenen Standpunkt aufmerksam machen, dessen Ueberwindung für die Hebung und Stärkung des Lehrerstandes wohl eben so wichtig ist, als die Gehaltserhöhungen.

Es gab eine noch gar nicht uralte Zeit, in welcher man den Lehrerberuf fast allgemein als einen „Brodkorb" oder „Bettelsack" für Invaliden und verkrüppelte Individuen betrachtete; es kam nicht selten vor, daß abgedankte und abgelebte Soldaten „Schulmeister" wurden, als Amtszeichen einen zähen Haselnußstock führend; dann geschah es auch, daß etwa einarmige oder einbeinige, mitunter auch Halblahme und Halbblinde zur Schulmeisterwürde avancirten, um ihr tägliches Brod zu verdienen. Solche Persönlichkeiten spielten in der Kinderwelt ungefähr dieselbe Rolle, wie ein „Feldputz" unter den Vögeln, d. h. sie waren „Kinderscheuchen." Ohne aus ihrer eigentlichen Rolle zu fallen, wurden alte Schulmeister nicht selten — Bettelvögte und Nachtwächter — wenn sie im Alter noch gehen und schreien konnten.

*) Wir werden darnach streben, die während unsrer Abwesenheit eingelaufenen Artikel — wenn nicht alle vollständig, doch dem wesentlichen Inhalte nach — beförderlichst zu liefern. Die Red.

Die Gradation war also: Soldat, Schulmeister, Bettelvogt, Nachtwächter, oder: „Bürger-Kinder-Bettler- und Schelmenscheuche.“ Das war doch eine gewisse Konsequenz; eine noble Carrière!

„Aber heut zu Tage sind es andere Zeiten, andere Sitten!“ wird man sagen. Es hat aber nur den Anschein, als wäre der frühere Standpunkt des Broderwerbs bei der Wahl des Lehrerberufs ganz verlassen worden, und als seien nicht mehr dieselben Motive vorhanden, wie früher, durch welche sich Leute zum Eintritt in den Lehrerstand bestimmen lassen.

Es sind allerdings weder Invaliden noch Krüppel, dagegen aber nicht selten arbeitsscheue, schlecht erzogene junge Leute, die sich dem Lehrerberufe zuwenden; es ist durch Thatsachen bewiesen, daß sogar Waisenbehörden solche Leute, die eher in eine Rettungs- oder Zwangsarbeits-Anstalt gehörten, in Seminarien bugsiren. Es ist nur zu wahr, daß junge Burschen, die bis in ihr sechszehntes Jahr so viel als keine ordentliche Erziehung genossen, keine Lust zum Lernen, keine Liebe zum erwählten Berufe zeigen, dennoch Erzieher und Lehrer werden wollen, und zwar bloß um des Broderwerbs willen.

Dieselben Leute sind es auch, die eine ungeheure Anmaßung und Einbildung nebst unersättlicher Begehrlichkeit und Sinnlichkeit überall an den Tag legen, so daß sie ihre höchsten Genüsse nur im süßen Nichtsthun und in der Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse finden.

Das sind Stutzer, die nur aus Zwang lernen und nur aus Furcht vor Strafen sich vor gröbern Vergehen hüten, die aber in unbewachten Augenblicken ihrer Trägheit und Sinnlichkeit fröhnen. Sind s i e es nicht, die in der Regel nach Wiedererlangung ihrer Freiheit dem Lehrerstande nur Schmach und Schande bereiten? Sind's nicht dieselben, die schon durch ihr schlechtes Beispiel anstatt Jugendbildner nur Jugendverderber werden? Wie könnte es auch anders sein!

Wie sollte ein Mensch, der keinen Sinn für Ordnung, Arbeitsamkeit, Sittlichkeit und Wissenschaft zeigt, eine Schar Kinder lehren und erziehen können? Ihm fehlt ja die Liebe zum Guten, Wahren und Schönen, die Grundkraft aller Erziehung; eine absolute Unmöglichkeit ist es, der Jugend Das beibringen zu wollen, was man selbst nicht besitzt. Was nicht aus eigenem Herzen kommt, geht auch nicht in andere Herzen über. Ein Seminar kann aus Leuten von oben genannter Qualität eben so wenig tüchtige Lehrer heranbilden, als ein Huhn aus einem Uhuei eine Nachtigall brütet.

Wenn nun ein Lehrerstand gefordert wird, der sich ganz dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend hingebe, so dürfen auch nur solche Jünglinge diesem Stande zugewendet werden, die nebst einer guten häuslichen Erziehung und ordentlichen Schulbildung besonders — Liebe zu ihrem Berufe und zur Jugend, sowie auch Lust zur Arbeit und zum Lernen zeigen; diese Leute sind allein fähig, durch ihre moralische Kraft wohlthätig und erfolgreich auf die Kinderwelt einzuwirken. Wenn Charakterfestigkeit und Wissenstrieb mit tüchtiger Bildung Eigenthum eines Lehrers geworden sind, dann dürfen auch die Eltern ihre Kinder getrost der Schule überlassen; aus dem harmonischen Zusammenwirken des Elternhauses und der Schule wird eine tüchtige und schöne Generation aufblühen. Wird für den Lehrerstand in dieser Weise rekrutirt, so werden keine Lehrer mehr Soldaten, Militärinstruktoren, Landjäger ꝛc. werden; Volk und Behörden werden alsdann ihre Achtung nicht minder dem Lehrerstande als dem Predigerstande zuwenden.

Möchten diese Andeutungen wenigstens Eltern und Behörden auf die Wichtigkeit der Beweggründe zur Lehrerberufswahl aufmerksam machen. J. S.

Ueber einen Schulatlas.

(Eingesandt.)

I.

Ueber die Anforderungen, welche an Schulkarten zu stellen sind, ist man nicht überall einverstanden. In diesem Stück herrscht wol mehr Differenz als über das Ziel des geographischen Unterrichts, auch wo möglich noch mehr als über die Anlage und Methode dieses Unterrichts.

Viele verlangen auch von einer Schulkarte vor Allem aus Richtigkeit. Diese Forderung scheint so selbstverständlich und wird gern mit so viel Selbstgefälligkeit gestellt, daß unter Umständen nicht rathsam wäre, eine abweichende Ansicht zu äußern. Da wo vorgefaßte Meinungen, ein reges Selbstbewußtsein und fertige Schlagwörter entscheiden, würde man Gefahr laufen, förmlich ausgelacht zu werden.

Und doch, wie sieht es aus mit dieser Forderung, sofern sie bei Lichte betrachtet wird? Kann Der, welcher nur eine einzige rechte Spezialkarte gesehen, je glauben oder auch nur hoffen, daß den Schülern solche Karten gegeben werden? Etwa Karte, wie sie der Dufour'sche Atlas enthält? Wir streben danach, daß der Schüler ein Bild der Erde in sich aufnehme, also daß, nach Abschluß des Unterrichts, die aufgenommenen Einzelbilder sich zu einem Gesammtbilde gestalten. Das Gesammtziel der Schule sowol als die Kraft ihrer Lehrer und Schüler bedingt nun aber, daß dieses Bild — wir sprechen hier hauptsächlich von der Sekundarstufe — ein einfaches, klares, übersichtliches sei. Wir sind also darauf hingewiesen, größere Erdräume, z. B. ganze Länder und Erdtheile, auf Einer Karte zu geben. Ist nun auch keineswegs ausgeschlossen, daß für einzelne Gebiete von besonderem Interesse etwa einmal eine Spezialkarte vorgelegt werde, so bleibt es immerhin eine Sache einfacher Logik, daß der Schulunterricht überwiegend auf allgemeinere Karten angewiesen ist.

Ich füge hinzu, daß ich den Ausdruck „Spezialkarte" in seinem strengen Sinne brauche, etwa für solche kartographische Darstellungen, deren Maßstab nicht unter $^1/_{500,000}$ sinkt. Das sind also solche Darstellungen, die im Stande sind, wenigstens den Grundriß größerer Ortschaften noch richtig anzugeben*). Unsere gewöhnlichen Karten können das bekanntlich nicht; selbst eine Schul-Wandkarte der Schweiz kann es nicht, wie viel weniger die Atlaskarten der Schweiz oder größerer Länder oder gar ganzer Erdtheile?! Sie alle gehören höchstens in das Kapitel der Generalkarten, und der Generalzeichner will ihnen selbst diese Bezeichnung nicht lassen, wenn der Maßstab unter 1·000,000 sinkt.

Nehmen wir nun z. B. die Ergänzungsblätter aus Henry Lange's Schulatlas, Blätter, die namentlich die deutschen Bundesstaaten spezieller geben, je eine Gruppe auf einem Blatt, so finden wir folgende Maßstäbe:

Sächsische Gruppe (Sachsen und Thüringen)	1 : 1·900,000
Böhmen, Mähren, Erzherzogthum Oesterreich	1 : 2·560,000
Norddeutsche Gruppe (ohne Preußen)	1 : 2·235,000
Rheinische Gegenden	1 : 1·900,000
Vier Mittelprovinzen Preußens	1 : 3·000,000
Ungarn, Galizien, Siebenbürgen	1 : 4·700,000

*) Bekanntlich bezeichnet man diejenigen unter ihnen, deren Maßstab mindestens $^1/_{150,000}$ beträgt, als topographische oder ortsbeschreibende, weil sie gestatten, alle Ortschaften noch in ähnlichen Figuren aufzutragen.

Es bedarf schon eines großen Schulatlas-Formates, um für die Darstellung Frankreichs oder eines Landes von ähnlicher Ausdehnung den Maßstab 1: 5·000,000 wählen zu können. Für Europa nehmen die gewöhnlichen Formate circa 1: 25 Mill., für Afrika ungefähr 1: 50 Mill. u. s. f. Mit andern Worten: Unsere Schulatlanten geben lauter solche Karten, denen der Kartograph nicht einmal den Namen Generalkarten lassen will. Wie himmelweit da alle von einer genauen, von einer sog. richtigen Darstellung sind, läßt sich nun leicht ermessen. Alle unsere Schul- und Wandkarten sind unrichtig, müssen unrichtig sein; wie kann nun doch Richtigkeit das erste und vornehmste Requisit einer Schulkarte heißen?

Freilich, wendet der Verfechter der „Richtigkeit" nun ein, es sei keineswegs absolute Genauigkeit gemeint, sondern nur relative. Wohlan, dann stehen wir gewissermaßen auf gleichem Boden. Allein verdient dann diese „relative Richtigkeit" noch so viel Ehre? Die Ehre, als erste Forderung groß zu thun? Ich glaube: nein.

Der Verfechter der „relativen Richtigkeit", die er vorher, etwas vornehmer, schlechthin Richtigkeit genannt hat, beugt sich vor der Gewalt der technischen, zeitlichen, räumlichen und ökonomischen Schwierigkeiten; denn er sieht ein, daß unsere Kunst nicht vermag, uns „richtige" Karten zu schaffen, um den Unterricht in der gesetzten Zeit, in dem beschränkten Raum und mit bescheidenen Mitteln zu seinem Ziele zu führen. Er kapitulirt vor äußerlichen Schwierigkeiten. Wäre nun nicht eben so wohl gethan, die innern Hindernisse ehrlich zu respektiren? Ein solches Hinderniß ist die Fassungskraft der Großzahl der Schüler — eine Kraft, die, soweit es die Auffassung von Kartenbildern anbetrifft, sehr häufig überschätzt wird.

Wenn wir ein Kartenbild betrachten, so thun wir das mit unsern Augen, mit jenen Augen, die in einer längern Reihe von Schüler- und Lehrerjahren an das Kartenlesen gewöhnt sind, nicht mit Augen, denen die Erfassung der Kartenbilder erst eine zu lösende Aufgabe ist. Wir haben viele andere Karten schon gesehen und besitzen, wohl meistens unbewußt, in dieser Erfahrung einen Schatz, den wir bei jeder neuen Erscheinung verrathen: wir erfassen mit einem Blick das Ziel und die technischen Mittel des Zeichners; wir finden auf jeder neuen Karte alte Bekannte: Flüsse, Städte, Berge ꝛc., die uns sofortige Orientirung ermöglichen. Diese Vortheile entbehrt der Schüler, der seinen ersten Atlas soll brauchen lernen. Für ihn sind nicht alle Karten recht, die uns gefallen: er bedarf vor Allem einer einfachen, deutlichen, klaren, durchsichtigen Darstellung. Solche Karten wird er erfassen und an ihnen nöthigenfalls sich befähigen, später auch ein komplizirteres Bild zu verstehen. Eine Kartensammlung, welche diese Erfahrung nicht beachtet, wird dem gewöhnlichen Schüler — ich rede nicht von einzelnen besonders begabten — nie recht klar werden; sie behält für ihn immer etwas von Hieroglyphenschrift, und der ganze Apparat von „Richtigkeit" bleibt werthlos für ihn.

Es folgt hieraus, daß ich an Schulkarten in erster Linie die Forderung der Klarheit stelle — natürlich in dem Sinne, daß, soweit die Klarheit nicht darunter leidet — die Karte auch möglichst richtig sei. Ich glaube, daß, auch hinsichtlich der Auswahl der Karten, ein Lehrer zunächst als Pädagog und nicht wie ein Fachgelehrter handeln muß. Er muß trachten, die Großzahl seiner Schüler an ein gewisses Ziel zu führen, zu einem Ganzen, mit dem sie etwas anfangen können — so einfach auch die Züge sein mögen, aus welchen das ganze Bild zusammengefügt wurde. Er darf es den fähigern Schülern, die ein weiteres Studium vielleicht auf

die Lücken der bisher erlangten Vorstellungen aufmerksam machen wird, füglich überlassen, bei weitergehenden innern und äußern Mitteln diese Vorstellungen zu ergänzen und zu berichtigen.

Bei solchen Ansichten kann es nicht auffallen, wenn ich „bekenne", daß ich, soweit es Schulkarten*) anbetrifft, die Manier des bekannten Kartographen Heinrich Keller, mindestens gesagt, für eine sehr berechtigte halte. Zwar muß man sich fast scheuen, solch ein Zeugniß abzulegen. Seine Leistungen werden von Manchen, und das sind noch die mildern, mit mitleidigem Achselzucken abgefertigt; Andere finden keine gute Seite an seinen Kartenbildern; ja es gibt Leute, die in ihrem ungünstigen Vorurtheil lieber zu den hölzernsten und fehlerhaftesten Karten greifen, als zu einer Keller'schen. Nun, die Mehrzahl entscheidet für Keller. Ich weiß zwar wohl, daß in solchen Dingen die Zahl der Abnehmer nicht den unfehlbaren Maßstab der Beurtheilung abgibt, und man hört ja häufig genug, daß auch im Gebrauch von Lehrmitteln ein gemüthlicher Schlendrian die Schulwelt beherrschen könne; allein es dürfte anderseits ebensowol über Voreile geklagt werden, mit der unberechtigte Propheten aufgenommen worden sind, sofern sie in den Reiz der Originalität sich zu kleiden wußten. Ich glaube, daß sich ein festgewurzeltes Zutrauen, das die Schulwelt einem Lehrmittel anhaltend schenkt, keineswegs mißachten lasse, und ich ärgere mich durchaus nicht über die Forteristenz meiner ältern Konkurrenten im Gebiete der Schulbuchliteratur. Die Weiß'sche „Beschreibung der Schweiz" z. B., die nicht nur ehrliche und selbständige Konkurrenten erhielt, sondern auch von Mehrern nachgeahmt und abgeschrieben wurde, lebt immer noch, und sie verdient dieses Glück, da sie nun einmal gewissen berechtigten Bedürfnissen entspricht. So lebt aber auch, trotz gefährlicher Mitbewerbung, die alte Keller'sche Schulwandkarte der Schweiz fort, und wenn ich der Schule wieder eine solche Wandkarte anschaffen muß, so greife ich nicht zur „richtigern", sondern zu der klaren Keller'schen, die eben „relativ" auch genau ist. Und was läßt denn z. B. desselben Zeichners Schülerkärtchen der Schweiz zu wünschen übrig? Mir erscheint dasselbe immer und immer wieder als ein Meisterstück in seiner Art. Der Verwendung nach zu schließen, entspricht es wirklich in den weitesten Kreisen dem geographischen Bedürfniß, und erst vor Kurzem ist wieder eine neue Auflage davon erschienen. Mangelhafter hinsichtlich des Terrainbildes ist die bekannte Wandkarte von Europa; allein hier sind auch größere Schwierigkeiten zu überwinden, und ich wüßte die Keller'sche Karte doch durch keine bessere zu ersetzen. Hingegen möchte ich wünschen, daß neben ihr eine Terrainkarte zu haben wäre, etwa in der Art ausgeführt, wie die Europakarte in Ziegler's hypsometrischem Atlas.

K. Glarus. (Korresp.) Vereinsleben. Der Kantonallehrerverein hielt Mittwoch den 31. Mai seine Frühlingskonferenz, und zwar dießmal in Näfels, dem einzigen ganz katholischen Orte unsers Landes. Einige Wenige ausgenommen, waren sämmtliche Lehrer anwesend; dagegen fanden sich dießmal nur zwei Hospitanten ein: Herr Pfarrer Freuler von Glarus und Herr Rathsherr A. Tschudi in Näfels. Am nämlichen Tage hielt auch der kantonale historische Verein seine Frühlingsversammlung.

Nach Absingung des sehr passenden Nägelischen Chores: „Wir glauben All' an einen Gott" wurden die Verhandlungen vom Präsidenten, Hrn. Lehrer Leuzinger in Mollis,

---

*) Warum hat, trotz so vieler vorzüglicher Konkurrenten, die Keller'sche Schweizer-Reisekarte noch immer ein so großes Publikum? Die Antwort liegt auf der Hand.

mit einer angemessenen Rede eröffnet. In derselben lobte er den befriedigenden Zustand des hiesigen Schulwesens, gab aber zu, daß demselben doch noch zu Vieles fehle, um die Hände ruhig in den Schoß legen zu dürfen. Er erinnerte dann: a) an die Unbestimmtheit unserer Schulgesetze und Regulative, die eine Ungleichheit in der Vollziehung erzeuge und der Willkür der Geistlichen und Gemeinden zu großen Spielraum lasse; b) an die Mangelhaftigkeit unserer Gesetzgebung überhaupt, die z. B. den Gemeindsbehörden keine Wege bezeichne, allfällige Defizite in den Schul- und Kirchenrechnungen auf direkte Weise zu decken; c) an die Besoldungen der Lehrer, die mancherorts noch so niedrig stehen, daß es dem betreffenden Lehrer kaum möglich sei, sich eine sorgenfreie Existenz zu sichern; d) an den Mangel an Alterszulagen, welcher gar manchem Lehrer den Blick auf seine alten Tage verdüstere. — Die Rede enthielt bittere Wahrheiten und erntete Beifall.

Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde nun verlesen und genehmigt; dann einige neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und hierauf Bericht erstattet über die Thätigkeit der drei Bezirks-Vereine während dem abgeflossenen Vereinsjahr. Der Hauptverein zerfällt nämlich in drei Filialgesellschaften, welche jeden Monat ein Mal Versammlung halten, in welcher entweder eine schriftliche Arbeit vorgetragen und diskutirt wird, oder praktische Uebungen in irgend einem Lehrfache vorgenommen werden. Diese Einrichtung hat um so größern Werth, da unsere kantonale Lehrerverbindung durchaus eine freiwillige und kein Lehrer zur Theilnahme verpflichtet ist. Um aber zur Theilnahme zu spornen, erhält jedes Mitglied, das eine festgesetzte Zahl der Filialversammlungen besucht hat, halbjährlich vom Kantonsschulrath für die Hauptversammlungen im Frühling und Herbst ein bescheidenes Taggeld, welche Bestimmung sich in der That als zweckmäßig bewährt hat.

Referent über die Thätigkeit dieser Filialkonferenzen war auch dießmal Herr Riemann in Glarus. Sein einläßlicher Bericht konstatirte, daß in demselben tüchtig gearbeitet wurde, und über 20 eingelieferte, von Lehrern gefertigte Aufsätze vorgetragen und diskutirt werden konnten. Der Bericht selbst veranlaßte keine weitere Besprechung, da eine solche für das folgende Referat in Aussicht gestellt war.

Herr Sekundarlehrer Bäbler in Glarus war vom Vereinsvorstand beauftragt worden, über die letztes Jahr an die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft gebrachte Frage: „über die Bildung des Volkes für Musik und durch Musik" an den Lehrerverein zu referiren. Er übernahm den Auftrag. Da er aber bereits im Sommer 1864 ein einläßliches Referat über obiges Thema an die glarnerische Sektion der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft abgegeben hatte, so verzichtete Referent auf eine neue Bearbeitung und reproduzirte die Quintessenz der frühern in einer Reihe von 30 positiven Sätzen, an welche er schließlich eine Anzahl Anträge knüpfte, und einer Diskussion unterbreitete.

Wir nennen einige dieser Anträge.

1) Der Kantonsschulrath möge ersucht werden, ein Lehrmittel für den Gesangunterricht in unsern Schulen durch Sach- und Fachkundige abfassen zu lassen, dasselbe nach erhaltener Sanktion obligatorisch für alle Schulen zu erklären und die Schulinspektoren zu beauftragen, über dessen konsequente Anwendung und Durchführung zu wachen.

2) Ebenso möge die gleiche löbl. Behörde ersucht werden, dafür zu wirken, daß in all' unsern Gemeinden Gesangschulen für die Repetirschüler eingerichtet werden.

3) Der Kantonsschulrath werde endlich ersucht, auch darüber zu wachen, daß unsere Seminarzöglinge, vorab die Stipendiaten, gründlichen Unterricht in Musik und Gesang erhalten und daß Jeder sich Fertigkeit im Violin- und Klavier-, resp. Orgelspiel erwerbe.